

Martina Steinkühler

Und
gib uns
noch
zwei gute
Jahre

TVZ

Buch meiner
letzten Tage



Martina Steinkühler
Und gib uns noch
zwei gute Jahre

T V Z

Martina Steinkühler

**Und
gib uns
noch
zwei gute
Jahre**

Buch meiner letzten Tage

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021–2025 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung und Satz:
Weiß-Freiburg GmbH – Grafik und Buchgestaltung
Unter Verwendung eines Bilds von istockphoto

Druck:
gapp print, Wangen im Allgäu

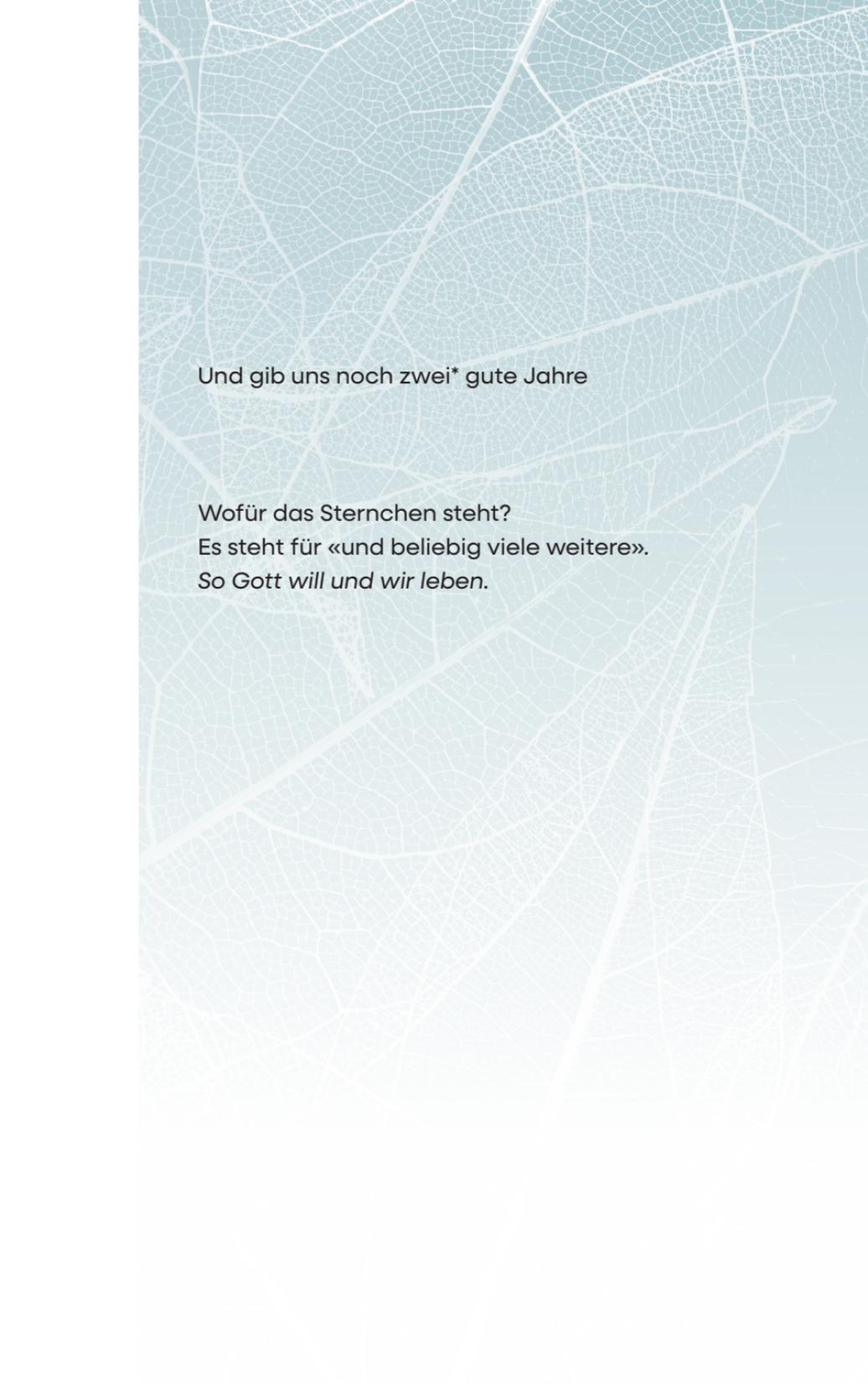
ISBN 978-3-290-18734-7 (Print)
ISBN 978-3-290-18735-4 (E-Book)

© 2025 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch
Alle Rechte vorbehalten

Lehre uns bedenken,
dass wir sterben.
Auf dass wir klug werden.

NACH PSALM 90,12



Und gib uns noch zwei* gute Jahre

Wofür das Sternchen steht?

Es steht für «und beliebig viele weitere».

So Gott will und wir leben.

Inhalt in seiner Vorläufigkeit

Anfangen aufzuhören

Jahr der Diagnose

- 1 Leben vor dem Sterben
- 2 Leben zum Sterben
- 3 Leben, *als sei* da kein Sterben

Jahr 1 nach Diagnose

- 4 Sterben gehen
- 5 Abschied nehmen
- 6 Leben zum Tod

Jahr 2 nach Diagnose

Aufgehört haben

Abschied

Nachwort von
Hartmut Gericke-Steinkühler

209



Anfangen
aufzuhören

Freitag, 30. Mai

Der Weg

Ich lasse die Klinik hinter mir.

Ich gehe meiner Wege.

Ich.

Gehe.

Meiner.

Wege.

Meiner Wege.

Ich schaue auf die Uhr. Noch nicht Mittag. Könnte noch ins Studio. Liegt fast auf dem Weg. In einem Meer aus Blech such ich unser Auto. Früh habe ich es geparkt. Da war der Platz halb leer. Eine SUV-Fahrerin hupt mich an.

Fährst du weg?

Ich fahre.

Weit weg.

Komm nicht

wieder.

Ob ich das verabredete *Staging* noch machen soll, habe ich den jungen Arzt gefragt. Er hat mich angeschaut. «Wozu?», hat er gefragt, nicht brutal. Eher behutsam.

Lieber noch *leben*, eine Weile. Lieber noch leben, solange es gut geht. *Gut leben*. *Ganz leben*: Vorträge, Reisen, Begegnungen. Das Buch zu Ende schreiben. Das Buch.

Heute habe ich es gesagt.

Gestern hatte ich Geburtstag. *Heute* habe ich es gesagt: Lieber noch eine kurze Weile gut leben als ein

langes Leidens-Leben. Alles lieber als dies: Woche um Woche ein Freitag. Klinik. Sitzen. Warten. Sitzen.

Warten. Das Gift. Sitzen. Warten.

Gegengift.

Gegengift wirkt.

Ohne Unterschied.

Gegen alles.

Was weiss ich. Ich will das nicht. *Das wenigstens* weiss ich. Die Oberärztin hat genickt. Dann habe ich doch gefragt: *Wie lange noch?* Und: *Wie wird es sein?* *Wie wird es sein, wenn es zu Ende geht?* Sie hat nicht geantwortet. Ich habe keine Antwort erwartet.

Und dann kommt doch noch was. *Dieser eine Satz.* «Sie sollten nicht warten», sagt sie. «Das, was Sie noch tun wollen – tun Sie's bald.»

Ich fahre heute nicht zum Sport. Vielleicht später. Erst mal nach Hause.

So lang hat Gott mich froh gemacht

Und mich behütet Tag und Nacht ...

Wir danken dir.

GEBURTSTAGSLIED

Liebes Tagebuch, liebe Lesende, hallo ihr ...

Nächte und Tage *nach dem 30. Mai* kommt mir die Idee, diese meine Zeit, die vor mir liegt, schreibend zu begleiten. Schreibend zu begleiten, solange sie währt. Es entspricht meiner Lebenshaltung, Dinge, die mir zu denken geben, *schreibend* zu denken. Genauer noch: *erzählend*. Wenn ich, Finger auf den Tasten, Gedanken forme, wenn ich sie dann sehe, auf dem Screen, wenn ich rückwärts und vorwärts schreibe und *copy* und *paste*, dann gelingt es mir besser, das *flüchtig Bedeutsame* wahrzunehmen, zu ordnen und annähernd zu verstehen. Besser. Nicht gut.

Denn so verhält es sich mit dem Erzählen. Weder auf feste Ordnung ist es aus noch auf fixe Befunde. Vieles bleibt im Möglichen und Ungefähren. Schön find ich das. Befreiend. Ist nicht ein Tagebuch ein *Proberaum*?

Beim Probieren der Idee vermisste ich eine *Adresse*. Erzählend denken und schreiben – ich kann es mir nicht anders denken als teilend. Ein *Gegenüber* wäre gut. Ich selbst? Das Tagebuch? Beides scheint mir schwach. Es fehlt etwas Wichtiges: *Abstand*. Und wenn ich ans Veröffentlichen denke: Wer ist dann mein *Gegenüber*? Schon werde ich nervös. Wer liest das, wer erwartet was? Was muss ich bedenken, um zu gefallen? Geht es denn noch ums Gefallen, in jener vorletzten Zeit? Allein solche Fragen, sie hemmen.

Warum nicht für H. erzählen, meinen Mann, oder für U., eine Freundin? Für Kinder, Bekannte, Verwandte? Nein, eher nicht. Zu eng. Und so habe ich die Idee der *Adresse* erst einmal wieder verworfen. Bis mir in einem der Texte unverhofft ein «ihr» und ein «euch» entwischt.

Ich spüre gleich: Das geht. «Ihr» und «euch», das sind *irgendwelche* – hier in dieser Welt oder auch schon in der anderen. «Ihr» und «euch» ist offen. Partnerschaftlich, unverbindlich. Nicht länger stelle ich mir Kunden vor und ihre Interessen, nicht länger Personen und was sie von mir wissen. Ich stelle mir eine *Wolke der Freundlichkeit* vor, durchlässig an den Rändern, wabernd in der Form, wandernd durch die Zeit. Ich stelle mir ein Mitgehen vor, von Tag zu Tag. Ein Vorher stelle ich mir nicht vor; und über das Nachher *weiss ich ja nichts*. Ich möchte *Augenblicke* halten. Erinnerungen wecken. Erfahrungen teilen. Will Einfälle entfalten und Themen diskutieren. Die Augenblicke mit *Datum*. Die Themen mit *Überschriften*. Dass ihr euch zurechtfindet. Ob ich denn gar nicht auf die Idee gekommen bin, den *Höchsten* anzusprechen? Diese Idee, sooft sie kommt, ich halte sie nicht fest. Weiss nicht warum. Vielleicht zu eng? *Ich bin da*, spricht mein Gott. Das ist mehr als Gegenüber. Das ist überall. – Nun also: Lest, was ihr lesen mögt. Begegnet mir, wenn es sein kann, mit *Wohll wollen*. Und am Ende dann: *Gehen wir mit Gott*.

Ob ich sitze oder stehe, du weisst es,
du verstehst meine Gedanken von fern.
Ob ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
Kein Wort ist auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht ganz und gar kennst.
Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.

E-Mail an den Verlag

Betreff: Ich werde sterben.

Ich habe Krebs, bislang gänzlich ohne Symptome, wohl aber mit Diagnose. Keine Heilung, weder mit noch ohne Chemo. Da habe ich die Behandlung abgebrochen, möchte noch möglichst lange selbstbestimmt und so aktiv wie gewohnt mein Leben gestalten. Und wenn es dann endet, muss es eben enden.

Ich teile dies mit, ohne dass Sie darüber erschrecken müssen. Bislang kann ich es sehr nüchtern sehen (ausser manchmal nachts). Und ich schreibe auch nur deshalb diese Mail, weil ein Buchprojekt dazugehört, das ich anbieten möchte: ein Tagebuch mit offenem Ende. Ich schreibe regelmässig über meinen Alltag und verbinde damit Themen meines Lebens: philosophische, theologische und pädagogische Betrachtungen, biografische, berufs- und glaubensbiografische Erinnerungen. Ich beziehe aktuelle Lektüren ein und finde so den nötigen Abstand.

Bitte nicht falsch verstehen: Ich will meinen Krebs nicht zum Medienereignis stilisieren. Aber ich stelle mir vor, dass die gewählte Form eine wichtige Erfahrung sein könnte, sowohl für mich wie für potenzielle Lesende. Alles, was lebt, lebt auf den Tod zu. Das macht Angst und sollte vielleicht besser neugierig machen. Dazu mag mein Tagebuch einladen. Ich schreibe bis zum Ende – einem Ende, das ich selbst nicht kenne – weder das Wann noch das Wie.

Ich würde gern ein Lektorat finden, das dieses Projekt und den Prozess von Anfang an begleitet. Vielleicht ist das für Sie von Interesse? Bitte, entschuldigen Sie,

wenn ich Sie schockiert habe, und seien Sie herzlich
gegrüsst.

Martina Steinkühler
Evangelische Theologin, Religionspädagogin,
Dozentin und Autorin

The background of the page is a teal color with a white, intricate pattern of leaf veins, resembling a detailed botanical illustration of a leaf's vascular system. The veins are thin and delicate, creating a complex, web-like structure across the entire surface.

JAHR
DER DIAGNOSE

1

Leben
vor dem Sterben

Dienstag, 4. Juni

Die Mutter

Es ist der Geburtstag meiner Mutter. Heute wäre sie 88 Jahre alt geworden. Wenn sie nicht gestorben wäre, erst Brustkrebs, dann Metastasen. Wir waren damals ganz unvorbereitet. Wir hatten sie für geheilt gehalten – in Wahrheit hatte sie die Behandlung abgebrochen. Sie hatte es mit sich allein ausgemacht. Ich war nur froh, dass sie nicht lange leiden musste.

Aber während sie starb, denke ich jetzt, da muss ich unter Schock gestanden haben. Ich habe nicht angemessen reagiert, nicht wie eine Tochter. Ich arbeitete damals in einem Göttinger Verlag, hielt mich für unabhkömmlich.

Mutter im Sterben.

Nach Lübeck fahren?

Vielleicht am Wochenende.

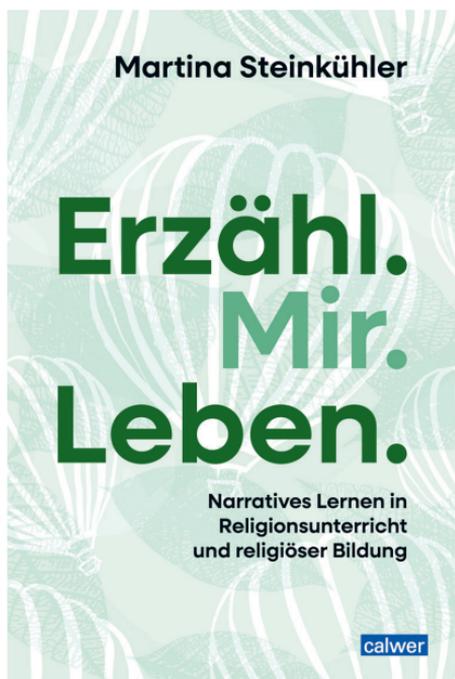
Ich kann nur hoffen, es war der Schock. Alles andere wäre schlimmer. Jedenfalls, das weiss ich noch: Ich fuhr wie immer mit dem Fahrrad vom Verlag nach Haus – achtzehn Kilometer morgens hin, abends zurück, ohne E-Motor, eine lange Steigung.

Und da,

an dieser Steigung,
geschah es.

Schwere traf mich
und durchzog mich.

Jedes Glied,
jeden Knochen,
jeden Muskel.
Sie liegt und *stirbt*.
Sie, die *geboren* hat,
erst mich und dann den Bruder.
Stirbt sie wirklich?
Und wenn sie *stirbt*,
stirbt sie allein?
Wird der Vater
es aushalten
an ihrer Seite?
Er, früher so stark,
nun so hilflos
ohne sie?
Die Höhe ist erreicht
und überwunden.
Schussfahrt jetzt
hinunter ins Tal.
Wind im Gesicht.
Trocknet Schweiß
oder Tränen.
Ich lasse das Rad
rollen.
Sie liegt und *stirbt*.
Und wo bin ich?
Was tu ich hier –
nur meinen Job?
Ich trete und trete,
schneller und schneller.
Eilends nach Hause!
Packen und Zug!



Martina Steinkühler

Erzähl.Mir.Leben.

Narratives Lernen in Religionsunterricht und religiöser Bildung

1. Auflage 2025

424 Seiten, b roschiert

Calwer Verlag

ISBN 978-3-7668-4732-4

www.calwer.com

Bis zu ihrem Todestag hat Martina Steinkühler an **Erzähl.Mir.Leben.**, ihrem Herzensprojekt, wie sie es nannte, gearbeitet. Sie zieht in diesem Buch die Summe ihres Lebenswerks als Religionspädagogin und bietet praxisnahe und wertvolle Anregungen für das Erzählen von Geschichten im Religionsunterricht und darüber hinaus.